

Editorial

Die ersten beiden Aufsätze dieses Heftes beschäftigen sich mit den erwünschten und unerwünschten Folgen von Steuerungsinstrumenten in Organisationen. In dem Beitrag von Klaus Birkelbach wird gezeigt, wie stark die Wirkung von Benotungen in Schulen für Absolventinnen und Absolventen mit Wirkung auf die spätere Bildungs- und Berufskarriere ist. Komplementär dazu zeigen Uwe Wilkesmann und Christian J. Schmidt, wie gering die Effekte der Umstellung auf leistungsorientierte Steuerungsmodelle auf die akademische Lehre sind. Die beiden Beiträge zeigen sehr schön, dass mit Steuerungsinstrumenten in Organisationen bisweilen ganz andere Bezugsprobleme gelöst werden, als es organisatorische Selbstbeschreibungen und Programme nahelegen. So scheint die Notengebung eher der Binnenorientierung von Schulorganisationen zu dienen, und die Umstellung auf leistungsorientierte Steuerungsmodelle hat eher den politischen Zweck, sich besonders plausiblen Semantiken des Managements und der Anreizökonomie anzupassen. Man kann, wenn man will, daraus zumindest im zweiteren Fall eine listige Konsequenz ziehen: die Steuerungsmodelle so zu nutzen, dass sie jener Praxis nicht schaden, auf die es am Ende bei der akademischen Lehre ankommt: das nämlich, was im Hörsaal und im Seminarraum geschieht. Im ersten Fall freilich geht es um die bildungspolitische Frage, welche Probleme die Schule für die Gesellschaft noch zu lösen in der Lage ist.

München, im November 2011
Armin Nassehi